ZUM BEOWULF.

Beów. 219. *Ymb ántíd òpres dōgores.* *Ántíd*, als 'eine d. h. dieselbe zeit' gefasst und das von Heyne verglichene *bahuvrihi ánmôð* decken sich nicht: ein subst. *ánmôð* gs. *ánmôðes* existiert nicht und nur dies könnte für *ántíd* in der bedeutung 'eine und dieselbe zeit' beweisend sein. Ich fasse *ántíd* als partikelcomposition von *and* und *tíd*, eine dem ahd. *antdag*, *antdago*, mnl. *andach* ganz analoge bildung. Schon Ettmüller hat in Veldeke's Eneide 168, 18 das wort ähnlich gedeutet, worauf Braune mich freundlichst aufmerksam macht: nur seine erklärang *tempus constitutum*, worauf ihn vielleicht as. *éndago* führte, ist nicht untadelhaft. *Andtag* ist der 'gegen-tag', 'de dag die in dezelfde octaaf als gelyke weekdag tegen den oorspronkelyken feestdag overstaat' (De Vries, Mnl. Wdb. 236), und ebenso *ántíd* die gegenstunde, dieselbe stunde des folgenden tages. Die seefahrt dauerte also genau 24 stunden.

Beów. 901. *Hè þæs ær onðāh.* Nichts nötigt uns hier ein verbum *onþeôn* anzunehmen; das von Heyne angeführte Otfridsche *inthihan* bringt kein licht. Ich schlage vor zu lesen: *hè þæs æron þāh*, wie *weorðmyndum þāh* vs. 8. Dativi plur. auf *-on* sind auch in unserer dichtung nicht selten: *scypon* 1155, *heáfdon* 1243; an vielen stellen lässt sich nicht entscheiden wie das auslautende *-ū* aufzulösen ist, ob *-um* oder *-un*. Im Orosius L ist das auslautende *-n* im genannten casus un-
gemein häufig. Ein weiteres beispiel vs. 1933 unten.

Beów. 1118. *Earme on eaxe* ziehe ich zur vorhergehenden zeile und verstehe ich von den söhnen Hildeburhs, die 'den arm auf der schulter d. h. um den hals geschlagen', oder einander umhalsend auf den scheiterhaufen gelegt werden;

nach *earle* setze ich also ein semicolon. Heyne übersah, dass nicht von einem sohne die rede ist, wie ausserdem der pluralis *bânfatu* (vs. 1117) und vs. 1075 zur genüge beweisen. *Sunu* anstatt *sunu* hat der überarbeiter oder copist in seiner unschuld stehen lassen, wie manche form mit *eo* für *ea* u. s. w., welche ein nichtwestsächsisches original aufweisen.

Beów. 1201. *Searoniðas fealh Eormenrices*. *Fealh* soll nach Ettmüller *subire*, nach Grein *subire*, *inire*, nach Heyne (4. ausg.) 'gelangen, wozu kommen' bedeuten. Für die erste erklärung könnte man nl. *velen* anführen, das wol dasselbe wort ist: es kommt nur vor in der verbindung *iets niet kunnen velen*, etwas nicht leiden oder ertragen können, und gehört jetzt besonders der umgangssprache an. Was aber gegen die erklärung von *feolan* als *subire*, *inire* spricht, ist der umstand, das sonst immer dies verbum intransitiv gebraucht wird: *inne* oder *in feolan*, *on fleðme feolan*, *tô his êðle feolan*, *ofer mere feolan*. Ich glaube daher, dass die vermutung Leos, welche Heyne in seiner ersten ausgabe aufnahm, später aber wider verwarf (vgl. auch Anz. fda. 3, 180), hier das richtige trifft und dass wir es bloss mit einem schreibfehler zu tun haben: *fealh* für *fléah*. Allerdings sündigt dies gegen den grundsatz der textkritik, dass die *lectio rarior* den vorzug verdient; aber diesen verstoss kann man sich wol gefallen lassen, wenn man bedenkt, dass die verbindung von *fléon* mit wörtern, welche feindschaft, hass, verfolgung, not und dergl. bedeuten, sehr gewöhnlich ist: *feóndscipas fléon* (Beda III, 18), *weán fléon* (Gen. 1819, 2272), *preá fléon* (Gen. 2262), *heleswengeas fléon* (Beów.) und weiter das bekannte *flôh her Ôtachres nîd*. Weiter: setzt man nach *sigle & sincfæt* ein semicolon, wie die metrik und der zusammenhang zu fordern scheinen, so können die wörter *searoniðas fléah E.* schwerlich etwas anderes bedeuten als das ziemlich parallele *geceás êcne râd* und ist der sinn der dunklen stelle dieser, das Hâma's tod den nachstellungen Eormenrices ein ende machte. In Orosius Cott. V, 11, 1 findet sich umgekehrt *fléah* statt *fealh*, was ich aber nicht als schreibfehler, sondern als absichtliche änderung betrachte, wie *flugon* statt *fulgon* in der Sachsenchronik a^o 755, Laud. MS. E.

Beów. 1215. Dass 'die halle lärm empfieng', wie Grein übersetzt, war gewiss höchst unpassend und störend, weil die

königin im begriff war eine rede zu halten. Allerdings bedeutet *swêg* auch 'klang' (*stefne swêg* u. s. w.), aber der gedanke 'die halle empfing klang' ist doch höchst sonderbar. Ich vermute *healsbêge onfêg*; *Weallþeo* fasste den halsring an, zeigte und reichte diesen dem Beowulf. Nur so lassen sich die worte *brûc ðisses beâges* etc. recht begreifen. Für die bedeutung 'anfassen' verweise ich auf Gen. 2040: *wêpna* (acc. oder gen.?) *onfôn*, zu den waffen greifen.¹⁾ Für die construction vergleiche man vs. 632: *He þæt ful gepeah . . . , & þâ gyddode gûpe gefýsed, Beowulf mapelode* etc.

Beów. 1248. Die wörter *an wîg gearwe*, ad pugnam parati, taugen nicht in diesem zusammenhange: auch ist die alliteration hier vocalisch, nicht consonantisch. Man lese also *andwîggearwe*: sie waren immer bereit einen überfall abzuschlagen, waren fortwährend auf der hut. Vielleicht aber ist nichts zu ändern, und steht *anwîg* für *andwîg*, wie sonst *an-* statt *and-*.

Beów. 1281. *Ðær sôna wearð edhwyrft eorlum, sipðan* etc. Heyne erklärt *edhwyrft* als 'widerkehr' sc. eines früheren zustandes. Also 'der alte gefährliche zustand' muss hinzuge-dacht werden, eine ellipse die immer etwas missliches hat. Ist vielleicht zu lesen *sôra*, gen. plur. v. *sôr* = *sâr*, wie *sôl* vs. 302 = *sâl*, *ôn* vs. 2211 = *ân*, unus? Auch die Cura Past. hat *sôrig* 227, 8 = *sârig*, die älteste chronik *ôn* = *ân* a^o 879; gleichfalls *môn* = *mân* Fæder Lârew. 82, Gnom Ex. 197; *wîgrôd* = *wîgrâd* Gen. 2084.

Beów. 1301. In *ær* wird wol *ærn*, das bekannte *slæpern*, stecken; folglich ist *in* in (*h*)*im* zu ändern, vgl. *is* für *his*, C. P. 43, 17.

Beów. 1321. *Aefter neodlaðu* fasse ich als *neáð-* oder *nýðlādum* und vergleiche *nýðbysgu*. Heynes erklärung scheint mir sehr gezwungen. *Neód* und *nýð* werden häufig verwechselt, und *eó* = *eá* findet sich mehrfach. Jedenfalls ist *neodlaðu* nicht richtig; ein dat. sg. auf -u mit vernachlässigung des umlautes von *a* ist unmöglich, denn diese endung kommt nur den abstractis zu, welche im gotischen auf *i* ausgehen.

¹⁾ Es liegt auf der hand, dass ags. *onfôn* 'empfangen' und *onfôn* 'anfassen' nicht identisch sind: jenes ist mnl. *onfaen*, dieses mnl. *anevaen*.

Beów. 1347. *Sele-ráðende* bedeutet nichts anders als *bold-ágend* 3113; was haben wir hier mit 'saalwächtern' zu tun? Es ist vollkommen parallel mit *londbúend* vs. 1346.

Beów. 1364. *Hrînde bearwas* ist wol in *hrînde bearwas* zu ändern = *hrîmige bearwas*, wozu die reminiscenz in Blickling Hom. 209, 32 zu vergleichen ist.

Beów. 1460. *Ecg wæs iren, átertánnum fáh.* Das von Bugge in seinem für die textkritik bahnbrechenden aufsatze (Tidskrift for Phil. VIII, 65) angeführte anord. *eitrdropum fähr* hat mich auf die vermutung gebracht, dass in der vorlage gestanden hat *átertárnum* d. h. *áterteárum fáh.* Zu *áterteár* = *átres teár* vergleiche man *huniges teár*, Metr. XII, 10 = *huniteár* (Leo, Bosw.), und *balsames teár* (Bosw.). Dass *r* und *n* häufig verwechselt, ja in vielen fällen nicht zu unterscheiden sind, ist hinlänglich bekannt: vs. 1520 steht *hord* statt *hond* u. s. w.

Beów. 1605. *Wiston & ne wêndon þæt hîe heora winedryhten selfne gesáwon.* *Wiston* für *ignorabant*, wie Dietrich will, ist banal. Bugge deutet wie die englischen herausgeber (welche sich wenigstens durch dasjenige unterscheiden, was der Franzose irriger weise *le sens commun* nennt) hier *wiston* als *wýscton*. Mit vollem rechte! Das *c* wird lautgesetzlich im ags. (wie im mnl.) zwischen *s* und *t* syncopiert; freilich ist es durch systemzwang öfters wider eingefügt. Ein beispiel von *wíste* = *wýscte* findet sich im Boethius cap. XXVI § 1 (in der ausgabe von Fox, seite 90): *ne mé nâfre git ne lícode eall þæt ic wísste.* Der Cott. welcher die echt aelfredischen formen treuer bewahrt hat als die ziemlich schlechte handschrift, die Fox seiner textausgabe zu grunde gelegt hat, liest hier *wisse*! Wenn wir bloss über den Cott. verfügen könnten, würde gewiss die änderung von *wisse* in *wýste* höchst kühn sein!

Beów. 1785. *Wiggeweorpad* wird wol hier, wie El. 1196, in *wigge geweorpad* (El. 150) zu ändern sein: warum hat Heyne die formen mit *igge* = *íge*, wie z. b. vs. 1771, überall aus dem text verbannt? Sind sie vielleicht nicht ags.? Diese spaltung des *ig* findet sich, wenigstens im ältesten westsächsischen, bloss vor folgendem *e*: demnach habe ich seite 45 meiner kurzgefassten grammatik fälschlich *stiggan* angesetzt; man lese *stigge* (ascendat) oder *stiggende*. *Wiggegeweorpad* wird

*

wiggeweorþað geschrieben, wie *firinon ondrýsne*, *firinondrýsne* u. s. w.

Beów. 1896. Weil *sceáweras* vs. 253 keine besucher oder touristen sondern spione sind (cf. Gen. 42, 14 *sceáweras*, exploratores), so ist hier ein mutmassliches *scáwan* = *scáweras* nicht am platze. Die handschrift (nach Wülcker) hindert nicht das 1804 vorkommende *scapan* hier einzusetzen. Auch vs. 243 vermute ich *sce(a)ðana* = *lāðra* vs. 242.

Beów. 1933. *Fremu folces cwên*. Ich glaube nicht, dass wir Riegers *fremu* als *framjô* im sinne von 'fremd' annehmen dürfen: erstens ist das wort nirgends belegt, zweitens fordert die grammatik doppeltes *m*, drittens waren die königinnen natürlich fremde, viertens passt der begriff nicht in diesem zusammenhange. Auch Bugges 'strenua' (*fremu* anstatt *freamu* für *freomu*) will mir nicht gefallen, weil man hier keine löbliche eigenschaft erwartet, sondern eine solche die mit den wörtern *môð firinon ondrýsne* im einklang steht. Ich halte den text für verdorben; die heilung aber für sehr einfach, wenn man nur das *m* als ein verlesenes *cn* der vorlage betrachtet: also *frêcnu folces cwên*, was einen trefflichen sinn gibt. Was *firinon* betrifft, siehe oben vs. 1785 und 901.

Beów. 2285. *Onboren beága sum?* was fehlte war bloss ein trinkgefäss.

Beów. 2339. *Eallírenne nîgbord* im acc. neutr. ist nicht zu verdächtigen, obschon ein arger soloecismus. Bugge nimmt mit recht seine in 'Tidskr. for Philol.' vorgeschlagene einschaltung zurück, bemerkt ebenfalls richtig, dass auch anderswo (nur das citat aus Byrhtn. 146 beweist nichts, weil dort eben die bestimmte form sinngemäss ist) formen auf *e-* vorkommen, wie z. b. *ætterne*, vergleicht aber, wie es mir vorkommt, mit unrecht lateinische zwillingswörter wie *eburneus* und *eburnus*. Es kann nicht zweifelhaft sein, dass sowol *ættern(e)* als *îsern(e)* = *îren*, *îsen* mit dem suffix *-in* gebildet sind, aber schon frühe sind diese wörter nach dem muster von *westerne*, *cásterne* und ähnlichen adjectiven auf germ. (*r*)ôni (lat. *-âneus*) mit anorganischem *-e* versehen. Beiläufig bemerke ich, dass auch wol got. *Rumôneis* demselben suffixe sein ô verdankt: ich kann Kluge nicht beistimmen, wenn er zu beweisen sucht, dass lat. *â* zu germ. ô geworden ist; das von ihm angeführte *pôl*

ist kein lehnwort, ebensowenig wie nl. wörter *pad*, *padde* u. dergl.; und lat. *pālus* 'morast' hat kurzes *a* : *pālus* ist 'pfahl'.

Beów. 2374. *Findan*, *impetrare*. In dieser bedeutung liest man das wort auch in Beda IV, 9: *Heò bæd þæt heò funde & abåde æt ðæs årfaestan Scyppendes mildheortnysses þæt heò fram swâ myclum cnyltnessum & swa singâlum onlîysed beón mōste*.

Beów. 2660. *Ūrum bām*. Mit recht hält Heyne an der überlieferung fest: Bugges oder Riegers ergänzung bedürfen wir gar nicht. *Ūrum bām* ist nicht zu verdächtigen; vergl. *nāniges āres*, Blickl. Hom. 151, 29 anstatt *nāniges āre*; ebenso *āres nānes* Cura Past. 211, 14; *ārra selfra*, 220, 5; *ārne hwelcne* 63, 1. Wie *unc* und *ūs* (z. b. Gen. 745 und 746) werden hier *uncer* und *ūre* mit einander verwechselt. Auch das gotische scheidet den dual und plural nicht streng.

Beów. 2905. *Siexbennum seóc*. *Siexbennum* erklärt Heyne wol richtig als *seaxbennum*; man vergleiche 2704 *wælseaxe gebræd*. Ein ähnlicher übergang von *ea* in *ie* findet sich in der Cura Past. 111, 23 *forsieh* im Hatton Ms., während die Cott. handschrift *forseah* (*despexit*) hat.

Beów. 2977. Die erklärungs (*hine*) *gewyrpan*, aufspringen, sich erheben, entbehrt jeder autorität. Das wort bedeutet nur *sich erholen*, *genesen*. Zu den stellen in Greins glossar füge ich noch hinzu Cura Past. 228, 2; Vita Guthlaci 86; und *geednyrped weorpan* in Beda IV, 22, wo gleichfalls von einem verwundeten die rede ist, *qui cum inter cadavera occisorum similis mortuo jaceret, tandem recepto spiritu revixit*.

Beów. 3063. *Wundun hwar*, stolz auf seine wunden??? man vergleiche das sonderbare *hwar*, *superbus*, *tumidus*, Haupt, Zs. IX, 434. *Wundun* dat. plur. wie *wīcun* 1305 (*wīcim*, nach Wülcker, ist unglücklich).

Beów. 3115. *Nū sceal glêd fretan Weaxan wonna lēg wīgena strengel*. Es liegt auf der hand, dass *weaxan wonna lēg* entweder verdorben ist oder eine andere bedeutung hat als man bisher angenommen hat. Heyne setzt die wörter in parenthesi, aber solche zwischenglieder bilden immer einen satz für sich, wie hier nicht der fall ist, denn *sceal* muss aus dem vorhergehenden suppliert werden. Ich glaube, dass

weaxan hier ein merkwürdiges synonymon ist von *fretan* oder *þeccan* (letzteres gehört zu *þicgan* und hat mit *þeccan* 'decken' nichts zu tun; beispiele solcher verschiebung hat Paul VII, 134 gesammelt). Ein zweites beispiel von *weaxan*, fressen, verzehren, kenne ich nicht, weise aber auf das schon von Grein hervorgehobene merkwürdige *waxgeorn*, *edax*, in Aelfrici Colloquium (Thorpe, Anal.² 34): Leos erklörung 'viel-frässig, gernegross' befriedigt nicht. Ist vielleicht lat. *vescor* zu vergleichen?

LEIDEN, den 6. febr. 1882.

P. J. COSIJN.

Berichtigungen.

S. 359 z. 12 lies: H. Hund I, 52: þeira er benlogum bregða kunni.

S. 365² lies: dem Norweger Eyvind.